

Die
"Weißeritz-Zeitung"
erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage und wird am
Spätmittag ausge-
geben. Preis vierteljähr-
lich einschließl. Zutrags
2,40 M., zweimonatlich
1,60 M., einmonatlich
80 Pf. Einzelnummern
10 Pf. Alle Postanstalten,
Postboten sowie unsere
Austreger nehmen Be-
stellungen an.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Inserate werden mit
20 Pf. solche aus wahren
Amtshauptmannschaft
mit 15 Pf. die Spaltzeile
ober deren Raum berech-
net. Bekanntmachungen
auf der ersten Seite (nur
von Behörden) die zwei-
gepaltene Zeile 65 bez.
50 Pf. — Tabellarische
und komplizierte Inserate
mit entsprechendem Auf-
schlag. — Eingeladn. im
redaktionellen Teile, die
Spaltzeile 50 Pf.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 133

Dienstag den 11. Juni 1918 abends

84. Jahrgang

Zum 700jährigen Jubeltag.

Ein Auszug aus meiner Stadtgeschichte.

Von Konrad Anebel.

Die Dämmerung zur geschichtlichen Zeit liegt über dem Walde der mittleren Weißeritz. Slaven sind zwar über den Poisenwald mit wenigen Ortsgründungen ins nördliche Gelände des späteren Amtes Dippoldiswalde eingedrungen, aber die Gegend unserer Vaterstadt selber ist unberührt geblieben. Der Name Trebnitz für ein Wäldchen, das ich in dem jetzt namenlosen Kinnjal, welches aber der ehemaligen Schmidt- oder Tennertmühle von Osten sich in die Weißeritz, jetzt in die Oberperre, ergießt, wiederzuerkennen glaube, läßt die einzige Möglichkeit offen, daß irgendwo ein slavischer Eindringling dem Wäldchen den Namen gegeben. Da bahnt sich ein Franke oder ein Thüringer mit Namen Dietbold, der lähne Mann des Volkes, dessen Name sich in Dietbold und Diebold gewandelt hat, mit seinem Anhang einen Weg in den Wald. Anschläge lichten den Urwald für eine Siedlung, der man den Namen Dieboldswald nach dem lähnen Führer verleih. Sie wächst sich zu einem Orte aus, von dem wir nicht eher etwas hören, als bis eine Kirche seinen Mittelpunkt bildet. Da fällt geschichtlicher Lichtschein in das Dunkel seines Daseins. Der Pfarrer Johannes von Dippoldiswalde erscheint als Zeuge einer Rechtsache im Kloster Alzella, das unter Begünstigung der Grafen von Dohna Beziehungen zur hiesigen Gegend hat. Mit dem 11. Juni 1218 beginnt die 700jährige Geschichte des unendlichen Bestehens von Dippoldiswalde. Der Begründer der Stadt war kein Bergmann, sonst würde der Ortsname auf Berg endigen. Um 1216 ist Reinhardtsgrimma jedenfalls durch die Brüder Reinhold und Hugo von Grimme begründet worden, Obercarsdorf bestand wohl schon, was durch Brakteatenfunde glaubhaft erscheint. Solto von Hofendorf, der uns schon 1198 begegnet, ein böhmischer Lehnsmann, besitzt 1235 Hödenndorf. Berrent (Beierente) war durch einen Boyern oder Franken besiedelt. Um 1230 wird die romanische Stadtkirche und die Nicolaitische begründet. Dippoldiswalde ist 1266 Bergstadt, denn die Erzgruben haben sich von Freiberg durchs Gebirge verbreitet. Es hat ansehnlich Bierbrauerei und Handwerke, die nur durch das Freiburger Verkaufsverbot auf ausbeulegebenden Bergwerken behindert werden, und ist als offene Stadt anzusprechen. Markgraf Friedrich Clemme von Dresden eignet 1277 seine Bergzuchten zu Dippoldiswalde dem Kloster Nimpfchen bei Grimma, welche Schenkung 1287 von Markgraf Albrecht und Markgraf Luitpold bestätigt wird. Seifersdorf gehört 1582 den Berggrafen von Dohna, deren Besitz sich gegen die Stadt ausdehnen beginnt. 1276—1288 bezeugt uns der Stadtpfarrer Nicolaus von Cogenroba. Geheimschreiber des Markgrafen Friedrich Clemme von Dresden, Meister Adolf, anscheinend Nachfolger der vorigen, kommt nur als Pfarrer zu Rohwein 1286—96, als Stadtpfarrer in Dippoldiswalde 1303—1309 vor.

1300 und 1309 ist wiederum vom Silberbergbau die Rede. Der Dohnaische Besitz breitet sich nördlich der Stadt aus und umfaßt das Landgericht zwischen der Rodwig und Weißeritz. Seifersdorf, Börnchen und Rauenndorf bei Rabeneu werden 1312 durch die Burggrafen von Dohna dem Kloster Alzella geschenkt. Eine Urkunde, deren Echtheit angezweifelt worden ist, deren drückliche Angaben aber unbezweifelbar sind, nennt 1344 zwei Schloßer zu Dippoldiswalde. Der Ort ist 1346 Hauptstadt des 1. Kirchenkreises der 1. Kirchenprovinz Misam des Bistums Meissen und Sitz des Erzprieesters, welcher 17 Kirchspiele beauftragt, zu denen aber Gelsing, Altenberg und Glashütte noch nicht gehören. Der Erzprieester wohnt den Synoden bei, berief die Geistlichen zu Beratungen und hatte in Dippoldiswalde Kapläne und Altaristen unter sich. Der Dohnaische Besitz ist 1349 bis Oberhäslitz, also ganz nahe an die Stadt herangerückt. Unter den Markgrafenlehnen bei der Stadt wird der Wald Wirsborn 1349 genannt. Ein Teil des Waldes kommt 1355 in Pfandbesitz Rymons von Colditz. Das Untervorwerk, 4 Hufen, Böddigen heute genannt, wird durch die Stadt von Albrecht von Bergow 1358 erworben, die Stadt aber 1360—63 mit Mauern und Gräben umgeben, im letzten Jahre mit den Niedergerichten Belieken, welche

Beilehung aller 6 Jahre zu erneuern war, bis sie eine dauernde Einrichtung ward. Die Burggrafen von Dohna bezirkten endlich 1366 Dippoldiswalde in ihren ausgedehnten Landesbesitz ein. Angehörige eines Geschlechtes unserer Stadt, die Franze von Dippoldiswalde, einer als Stadtvogt zu Freiberg 1378—96, der andere als Lehrer der Heiligen Schrift an der Dresdener Kreuzschule und Stifter frommer Einrichtungen 1394 und später genannt, treten auf. 1401 ist Dippoldiswalde wieder in den Besitz des Markgrafen Wilhelm übergegangen. 1402 wird Dohna, die Feste des Burggrafen, erstürmt, und der ganze Dohnaische Besitz gelangt in die Hände der Landgrafen. Doch Bergleute von Dippoldiswalde bei der Einnahme mitgewirkt hätten, ist als Sage zu betrachten. Aber hier wurde von hier geliefert. Durch den Übergang in die Hände des Landesherren erhielt der Bergbau neuen Aufschwung, wie die Bergrechnungen erkennen lassen. 1411 wird die Stadtbürgerlichkeit des Ortes bezeugt, auch geht Grund und Boden der Stadt an die Mühle zu Reichstädt über. 1413 bestand in der Stadt eine Badstube. Nach Gründung der Leipziger Universität werden Gabriel von Dippoldiswalde 1416 und Johannes Faber 1417 als erste Studenten dorthin entsandt. Der oben genannte Franz von Dippoldiswalde zu Dresden stiftet 1419 sein Vaterhaus in der Wassergasse unserer Stadt den Dresdener Franziskanern zu einem Einwohnert- und Rathhause. Die Obergerichte über Leben und Tod erwirbt die Stadt 1423, ohne sie indes länger behaupten zu können. Die Oberwerke Wolframsdorf und Ziegenrück gehen von Thane von Rebellshaus 1424 an die Stadt über. Die Hufstien sammelten sich am 18.—20. Dezember 1429 bei Raden in Böhmen, zerstörten Habelborn, Helbigsdorf bei Kleinhartmannsdorf, Reichstädt, die Vorwerke Ziegenrück, Wolframsdorf, Albernndorf, plünderten und brannten an den Weihnachtstagen 1429 Stadt und Kirche Dippoldiswalde nieder. Um 1430 fällt die Ansiedlung von Bauern links des Dorfbaches zu Reinholdshain unter Stadtoberkeit. Johannes von Bohr, Erzprieester und Pfarrer zu Dippoldiswalde, wohl einer der Ähnen von Luibers Gattin Katharina von Bora, begegnet uns 1439. Dippoldiswalde hat 1442 Streckenverbindung mit Dresden. 1442 bis 1443 ist die Bergbaulässigkeit wieder lebhaft. 1451 geht eine Wiege hinter dem Böddigen an Warten Hamann mit der Bedingung über, daß sie bei einem Verkauf wieder an die Stadt zurückgehen muß. 1451 wird die Stadt und das Amt an Heinz von Witzdorf und Tiz von Rechenberg in Pfandbesitz überliefert. Wieder eingelöst wird die Stadt 1464 abermals an den Hofdiener Balthezar Grensing verpfändet. Bei ihrer Anwesenheit in Dippoldiswalde am 24. März 1465 bestätigten Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht alle Rechte der Stadt. In den Kreuzkriegen, bestehend in Verfolgung aller böhmischen Landesangehörigen, hat sich auch Georg von Dippoldiswalde, ein Fleischer und Kaufbold, hervorgetan. 1472 hatte Dippoldiswalde schon lebhaften Weinweber- und Bleicherei. Die Stadt, Laurentius-, Lorenz- oder Marienkirche hat am Ende des 15. Jahrhunderts 5—6 Altäre. Die Verpfändungen wiederholen sich. Der Bergbau blüht unter dem landesherrlichen Besitze der Stadt auf, da den Gewerken zu Dippoldiswalde statt des Bergzuchten nur ein Bergdreihügel auferlegt und gänzlicher Erzverkauf bewilligt war. 1494 gelangte die Stadt auf 9 Jahre in Pfandbesitz des Dr. Sörenk, der Stadt und Dörfern das Hutungsrecht abtropfen wollte.

Die folgenden Jahrhunderte können im Rahmen dieser Arbeit nur in Ueberblicken behandelt werden. Die Bürger mußten 1503 dem Ritter Sigismund von Maltitz, der Dippoldiswalde auf Zeit 1511 aber erblich erhielt, Huldigung leisten. Sein Sohn Heinrich bedrängte die Stadt schwer durch angemessene Hutungsrechte, die in langem Rechtskampfe zurückgewonnen werden mußten. Den Tuchmachern, Schmieiden und andern Handwerken verließ er Zunftgesetze, und förderte den Bergbau unter Ausnützung seines Hutungsrechts. Der Bruder Johannes, Bischof von Meissen, wohnt oft im Schlosse in der Bischofsstube und macht allen Einfluß gegen Einführung

der Reformation geltend, sucht den geschickten Altaristen Franz Mengel zu schützen, konnte aber nicht verhindern, daß im Oktober 1541 Bernhard von Döhlen aus Freiberg als erster evangelischer Pfarrer sein Amt antrat. Aus der Asche des Stadtbrandes von 1540 entstanden, entwickelte sich die Stadt bald günstig als die hervorragende wirtschaftliche Kraft unter den Landesfürsten, Kurfürst August, der die Stadt Dippoldiswalde im Anfang des Jahres erkaufte und 1569 mit den umliegenden Vorwerken und Rittergütern zum Amte Dippoldiswalde vereinigte. Persönlich überwachte er den Schloßbau und die Errichtung des Klepperstalles, beauftragte die Vorwerke und ihre Bewirtschaftung, ordnete die Verwaltung der Wälder, Jagd, Fischfang und begünstigte den Bergbau, der mächtig an Erubenzahl gewann. Den Handwerken wurden Zunftzählungen bewilligt, trotzdem mußte 1582 ein Handwerker-aufstand in der Stadt mit Gewalt unterdrückt werden. Die Stadt selbst hatte ihre Rechte des Salzhandels und das Brandrecht in oft erbitterten Rechtsstreiten, ja sogar in Kämpfen Mann gegen Mann zu verteidigen, in denen das kurfürstliche Amt nicht immer genügend die Stadtrechte schützte, sondern auf Vermehrung der eigenen Rechte bedacht war.

Dem 17. Jahrhundert prägt der 30jährige Krieg seinen Stempel auf. Am 30. August 1632 hatte der Kurfürst Gewehr und Munition aus dem Zeughause zu Dresden nach Dippoldiswalde abgeschickt und dem Räte Döhlen, die Bürgerschaft zu tapferer Gegenwehr anzuhalten. Ueberall mußte die Mauer ausgebessert werden und bei der Pforte war sie sogar in den Graben gefallen. Nach dem amtlichen Berichte ist am 4. September 1632 Feldmarschallentant Hold mit einer starken Reiterei vor der Stadt erschienen, hat die kurfürstlichen Reiter zurückgetrieben und die Vorstadt an drei Orten angezündet. Seine Dragoner begannen die Mauer zu ersteigen. Da haben Kapitän Felner mit seinen Soldaten und die Bürgerschaft sich ergeben, um die Stadt vor dem Feuer zu bewahren. 139 Häuser in der Stadt, 243 in den Vorstädten wurden in Asche gelegt, vor der Stadt Bürgermeister Friedrich auf der Flucht, innerhalb der Stadt aber die Bürger niedergehauen, Männer und Frauen in den Häusern und Kellern beraubt und ermordet, Amtmann und Ratschreiber gefangen fortgeführt. — Die Pest wüthet 1633 und in den folgenden Jahren. Am 17. vernichtet Oberstleutnant Abraham Schönikel Stadt und Vorstadt, dazu das Schloß, aufs neue. 1639 bricht Hungersnot nach Baners Abzug wiederholt aus. Aber immer raffen sich die Bürger empor, die Stadt entsteht aus der Asche, die Zünfte werden neu geordnet und 1646—1678 die Ortsgerichte wiederum aufgestellt. Großfeuer von 1657, 1664 vermögen die Neuentwicklung nicht aufzuhalten. Der Bergbau, der im 30jährigen Kriege gänzlich erlosch, erhob sich wieder gegen das Ende des Jahrhunderts. Freilich hatte 1697 Dippoldiswalde neben 250 bewohnten noch 99 Wüstungen, d. h. zerstörte Grundstücke.

Mit dem schwedischen Einfall unter Meyerfeldt 1706 begann das 18. Jahrhundert. Im Schlosse schmachtete Paulus, der Gegner Karl VII. Die Stadt verliert, trotz der Verprechung Augusts von Polen, sie wiederherzustellen, die Niederjagd. Die kurfürstlichen Vorwerke werden 1709—14, teils im Ganzen, teils vereinzelt, veräußert. Das Amt legt seine Bemühungen, auf die Stadtverwaltung Einfluß zu gewinnen, fort. Der bei Beginn des Jahrhunderts erloschene Bergbau wird durch Bürgermeister Reilpflugs Bemühungen 1708 neu aufgenommen und unter von der Regierung angeordneter Herwendung des halben Transsteuererlasses und der „Accismoderation“ fortgeführt. Heilige 3 Könige, Osterlamm und Glädlicher Bergmann sind im Betrieb, von welchem am Ende des 18. Jahrhunderts noch Osterlamm durchgehalten wird. 1756, 1759 hat die Stadt s. j. unerschwingliche Lasten im siebenjährigen Kriege zu tragen und 1760—63 regiert Masquize am Dniuser der Weißeritz von Obercarsdorf bis Hainsberg teils in Sommer, hauptsächlich in Winterquartieren die Stadt und Umgebung auslaufend und teils vernichtend. Und das alles in Freundsland! Bewegliche Vorstellungen an die Regierung sind teilweise tonde